

2.2 Kohärenzformen und Texttypen in der Textlinguistik

2.2.1 Thema/Rhema-Unterscheidung

Kohärenz als zentrale Eigenschaft von Diskursen

„Diskurstiefenstruktur“ = Kohärenz

Diskursen müssen eine zusammenhängende **thematische** Struktur haben.

„Diskursoberflächenstruktur“ = Konsistenz

Semantisch-syntaktische Verknüpfungen an der Textoberfläche

Beispiele:

(1) Peter geht zur Schule. Er hat seine Schulaufgaben nicht gemacht.

Kohäsion durch Personalpronomen

(2) Peter geht zur Schule, obwohl er seine Schulaufgaben nicht gemacht hat.

Kohäsion durch konzessive Verknüpfung.

In den Beispielen (1) und (2) ist mit der Kohäsion auch eine thematische Verknüpfung bewirkt.

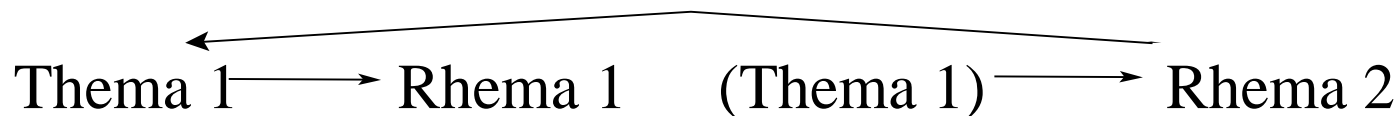
Was ist das **Thema** dieser Sätze?

Thema eines Diskurses ist das, **worüber eine Aussage gemacht wird.**

In (1) und (2) geht es um eine Person (Peter), über die eine Aussage gemacht wird.

Die Aussage, **das, was** ausgesagt wird, nennt man das **Rhema.**

In (1) und (2) ist das Thema gleich, das Rhema ist verschieden.

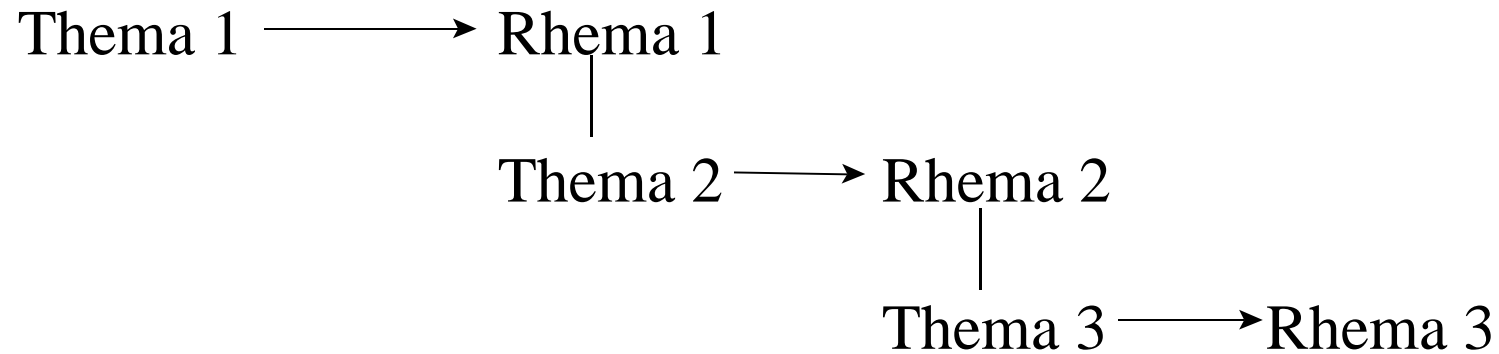


(3) Peter geht zur Schule. Die Schule liegt an der Hauptstraße. Die Hauptstraße ist gefährlich.

Mit jeder Aussage beginnt ein neues Thema. Die Kohärenz ist dadurch gegeben, dass das Thema mit dem Rhema der vorausgehenden Aussage identisch ist.

Die Kohäsion ist durch die Wiederaufnahme des Objekts einer Aussage als Subjekt des Folgesatzes gewährleistet.

Jede der drei Aussagen hat ein eigenes Rhema, das in der folgenden Aussage zur Thema wird:



Schema der **thematischen Progression**.

(4) Die Vorlesung fällt aus. Der Professor ist krank.

- In Beispiel (4) ist keine Kohäsion erkennbar. Trotzdem liegt eine thematische Verknüpfung, also Kohärenz, vor. Nicht zwei Themen!
- Obwohl es keine kausalen Konjunktionen („denn“) gibt, erkennen wir die Beziehung zwischen den Aussagen als kausal.

Woran liegt das?

(5) Herr Meier ist plötzlich verstorben. Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis statt.

- In Beispiel (5) ist ebenfalls keine Kohäsion erkennbar. Trotzdem liegt eine thematische Verknüpfung, also Kohärenz, vor. Nicht zwei Themen!
- Obwohl es keine temporalen Konjunktionen („dann, darauf“) gibt, erkennen wir die Beziehung zwischen den Aussagen als temporal.

Woran liegt das?

Sprachliche Diskurse drücken oft nur eine **Auswahl** aus dem zugrundeliegenden Wissen aus.

Die thematische Verknüpfung wird auf der Basis unseres **Weltwissens** hergestellt.

Weltwissen - semantisches Netz

Wir haben Wissen über

- zeitliche Verläufe → dominiert in Erzählungen
- Begründungszusammenhänge → dominiert in Argumentationen
- situative Zusammenhänge → dominiert in Beschreibungen

(4)Die Vorlesung fällt aus. Der Professor ist krank.

... ist ein argumentativer Text.

1. Satz: Thema ist „Vorlesung“
Rhema ist „ausfallen“

2. Satz: Thema ist Vorlesung
Die Verknüpfung erfolgt über das Semantische Wissen: es gibt jemanden, der die Vorlesung hält, den Professor.
Rhema (neu): „krank sein“

Die Verknüpfung ist eine argumentative, keine progressive!

Der zweite Satz ist eine Begründung für den ersten Satz.

Basis dieser Begründung ist das Hintergrundwissen oder Weltwissen.

(5) Herr Meier ist plötzlich verstorben. Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis statt.

Satz 1: Thema „Herr Meier“
Rhema „verstorben“

Satz 2: Thema: wird aus dem Rhema von Satz 1 aufgenommen („Thematische Progression“).

Rhema: „stattfinden in...“

Die Verknüpfung ist eine progressive!

Das Thema des Satzes 2 wird aus dem Rhema des Satzes 1 entnommen-

Basis ist das Weltwissen, dass jemand, der verstorben ist, beerdigt wird.

Parallelität von

sprachlichem Ausdruck und

Referenzwelt (Welt der Diskursentitäten)

Die vom Sprecher im sprachlichen Ausdruck geäußerten Referenzanweisungen werden vom Hörer auf die Entitäten seiner Referenzwelt bezogen und geordnet, und zwar

- zeitlich oder
- argumentativ oder
- situativ

Beispiele:

a) ‚situativer‘ Text: Setzt Wissen um situative Zusammenhänge voraus:

„Benzin und Öl sind wieder billiger

HAMBURG. Benzin und Öl sind billiger geworden: Im Mai kostete ein Liter Eurosuper im Bundesdurchschnitt zwei Cent weniger als im April, nämlich rund 1,07 Euro, wie der Mineralölwirtschaftsverband gestern in Hamburg mitteilte. Grund für den billigeren Sprit war nach den Angaben vor allem der Rückgang der Einkaufskosten am Rotterdamer Markt um 1,2 Cent pro Liter Eurosuper auf 20,7 Cent pro Liter. Auch Rohöl wurde billiger: ein Barrel (159 Liter) kostete in der vergangenen Woche durchschnittlich 23,80 Dollar, nach 24,55 Dollar in der Woche davor, wie die Opec mitteilte“. (Gen.Anz vo. 4.6.2002)

Wir verstehen diesen Text weil

- wir Wissen um die verwendete Sprache (Wortschatz und Grammatik) haben,
- wir um die angesprochenen Sachverhalte wissen,
- wir die Situationen, die beschrieben werden, kennen.

b) Erzählender Text: setzt Wissen um zeitliche Abläufe voraus:

Als es zu schneien aufgehört hatte , verließ Johanna von Rotenhoff , ohne ein rechtes Ziel zu haben , das Gutshaus . Mechanisch einen Fuß vor den anderen setzend , schlug sie den Weg zum verschneiten Park ein . Johanna von Rotenhoff schritt wie eine Marionette , die keinen eigenen Willen hat . Ihr Gesicht war ungewöhnlich bleich , und ihre Augen waren vom Weinen gerötet . So war es in letzter Zeit öfter . Ihre bisher glückliche Ehe war ins Wanken geraten . Niemals hätte Johanna an der Treue Viktors zu zweifeln gewagt . Und jetzt ? Seitdem die Schauspielerin Melanie Nowara in der nahe gelegenen Kreisstadt am Stadttheater verpflichtet war , gab es kaum einen Abend , an dem Viktor zu Hause war .

Fragen:

- Woran erkennt man, das ein Erzähltext, kein situativer und kein argumentativer Text vorliegt?
- Wo beginnen Themen?
- Liegt thematische Progression vor?
- Gibt es situativer oder argumentative Elemente?
- Welches Wissen wird vorausgesetzt?

c) argumentativer Text: setzt begriffliches Wissen und Wissen um logische Zusammenhänge voraus:

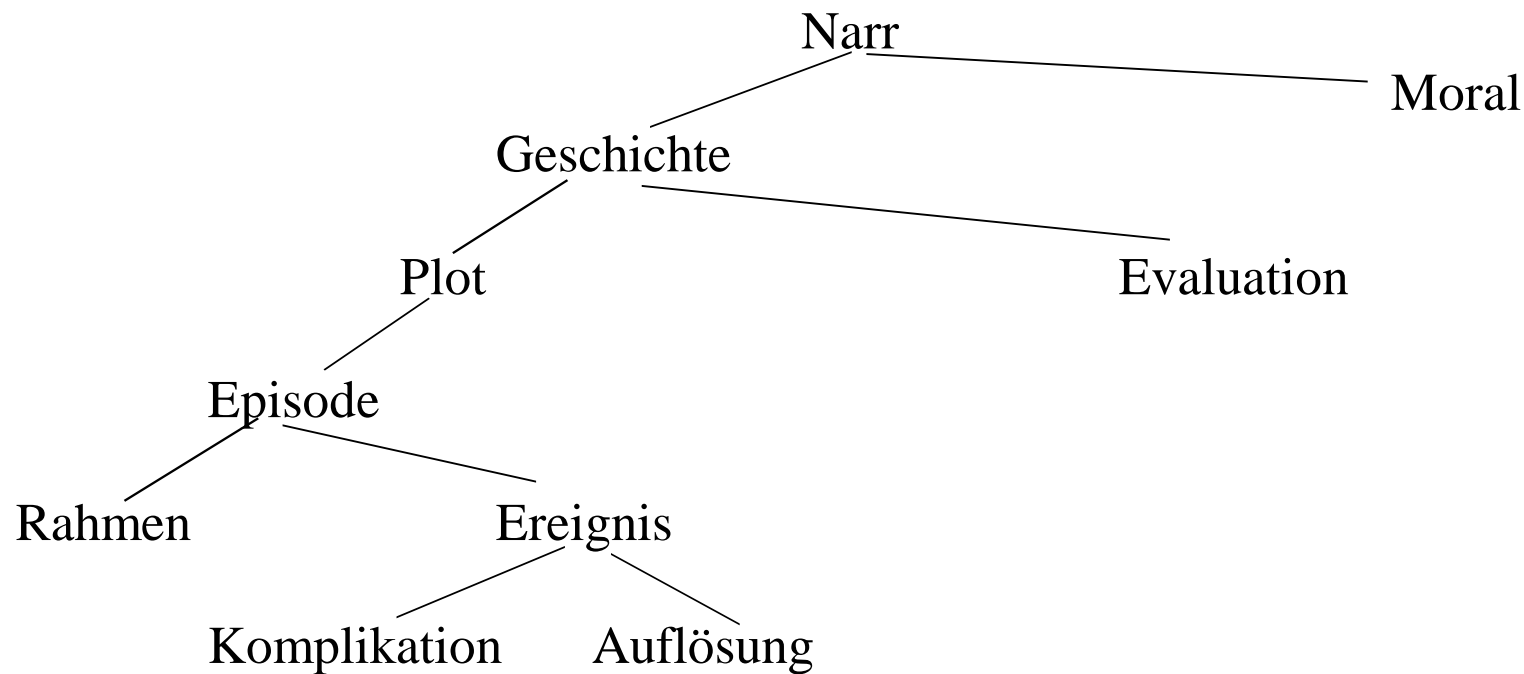
„Man hat bis vor wenigen Jahren die Philosophie als eine Bemühung verstanden, das, was ist, sein Wesen und seine Zusammenhänge zu erkennen. Eine solche Bemühung liegt nahe, denn die Welt, in der sich die Menschen befinden und deren Teil sie sind, kann ihnen nicht gleichgültig sein. Sie müssen sie z.B. deshalb beobachten, weil sie anderes nicht überleben können: man hat zu wissen, wem man ausweichen muss und was eßbar und trinkbar ist. Doch pflegt es bei bloßer Beobachtung nicht zu bleiben. Die meisten Menschen sind geneigt, nicht nur zu lernen, wie es sich verhält, sondern außerdem eine Erklärung dafür zu finden, weshalb es sich so verhält, und sie mit den Erklärungen für andere Tatsachen in Einklang zu bringen. Auch diese Neigung ist nicht nur von theoretischer Bedeutung, denn erfolgreiche Erklärungen der Welt knüpfen nicht etwa zwischen gegebenen Fakten ein abstraktes Netz, das genauso gut fehlen könnte, sondern übernehmen außer der Erklärung auch Orientierungsfunktionen.“ (R. Specht: Innovation und Folgelast, 1972, S. 21).

Fragen:

- Welches begriffliche Wissen brauchen wir, um den Text zu verstehen?
- Gibt es situatives Wissen in diesem Text?
- Wo befinden sich logische bzw. argumentative Verknüpfungen?

Die Textlinguistik unterscheidet verschiedene Texttypen bzw. Superstrukturen (van Dijk 1978, S. 142), je nach der Form der thematischen Verknüpfung.

Superstruktur für den Narrativen Text = Erzähltext:



Kern der Erzählung: Ereignis, Komplikation und Auflösung

Komplikation ist ein **Ereignis**, ein Geschehen, das eine Reaktion erfordert, bis hin zur **Auflösung** der Komplikation.

Die Ereignisse einer Erzählung stehen in einem **Rahmen**, in einer Situation, in bestimmten Umstände.

Rahmen und Ereignis bilden die **Episode**. Eine Episode kann - im gleichen Rahmen - mehrere Ereignisse haben.

Eine Reihe von Episoden stellt den **Plot** der Erzählung dar.

Erzähler geben aber nicht nur die Geschehnisse wieder, sondern auch ihre Meinung, ihre **Evaluation**, über die Geschehnisse.

Zusammen mit dem Plot bildet die Evaluation die **Geschichte**.

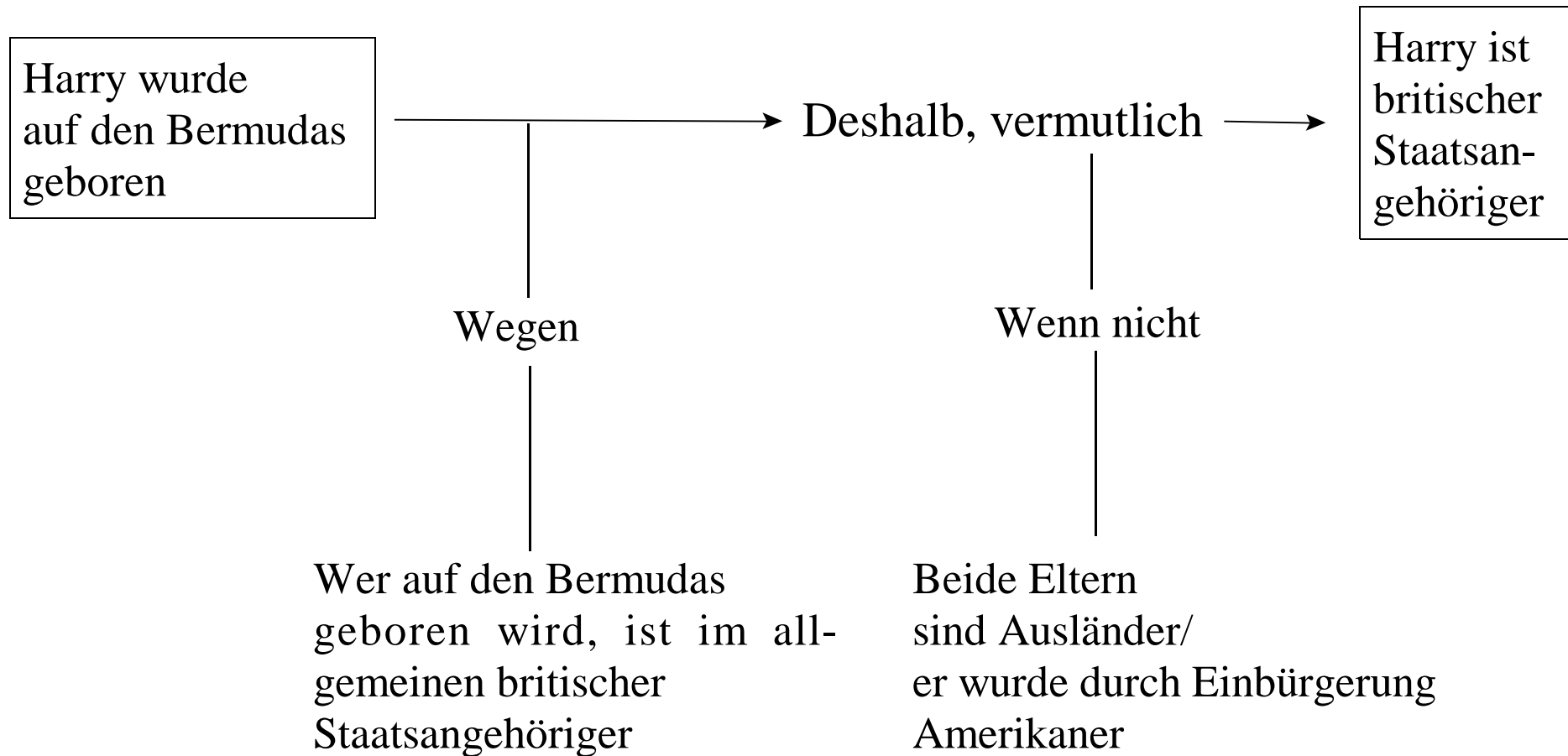
Zur Geschichte kommt oft im Eröffnungs- oder Schlussteil einer Erzählung die ‚**Moral** von der Geschichte‘. Alles zusammen gehört zur Superstruktur des **narrativen Diskurses**.

Superstruktur des argumentativen Diskurses

Allgemein wird heute das Argumentationsschema von Toulmin zugrunde gelegt.



- D: Datum
- SR: Schlussregel
- O: modaler Operator
- K: Konklusion
- AB: Ausnahmebedingung



2.2.2 *Topic/Comment*-Unterscheidung

Die Thema/Rhema-Unterscheidung ist **diskurs**bezogen, wirkt sich auf die Kohärenz aus.

Ähnliche Unterscheidung beim **Satz**:

Statt vom Satz-Thema spricht man vom Satzgegenstand oder dem, was gegeben ist, und von der Satzaussage, dem, was neu hinzukommt:

Topik vs. Prädikation (*topic - comment*)

Dies trifft aber auf W-Fragen nicht zu:

Wer hat gerufen? Klaus [neue Information] hat gerufen.

Zwei Gesichtspunkte:

a) **Grammatischer** Gesichtspunkt: Gliederung des Satzes in

Topik: Satzgegenstand (engl. *topic*); grammatisches Subjekt

Prädikation: Satzaussage, *comment*

Was *topic* und was *comment* ist, wird durch **syntaktische** Eigenschaften gesteuert:

Unterscheidung zwischen Subjekt-prominenten (Engl., Dt.) und *topic*-prominenten Sprachen (Kor., Jap.)

Subjekt-prominente Sprachen (ideur. Sprachen):

syntaktisches Subjekt wird durch Wortstellung oder morphologisch markiert.

topic = syntaktisches, grammatisches Subjekt

NP am Satzbeginn gilt als *Topic*-Kriterium.

Passivierung verändert die *Topic*-Prädikation-Struktur des Satzes.
(Im passivischen Satz ist *Topic* nicht mit dem (logischen) Subjekt identisch!)

Der Junge stößt den Ball. (*topic*: Junge)

Der Ball wird von dem Jungen gestoßen. (*topic*: Ball)

topic-prominente Sprachen (Koreanisch, Japanisch):

ein Satzglied wird durch besondere Partikel oder Affixe als *topic* markiert.

Gibt es Sätze ohne Topik/Prädikation-Struktur?

Z.B. Fragesätze: Wer hat gerufen?
 Bußmann: Es kam ein Bus.

b) **Kommunikativer** Gesichtspunkt:

In der Literatur findet sich das Begriffspaar *topic/comment* auch oft im Sinne von

Topic: das Bekannte (*given*)

Comment: das Neue (*new*)

Beide Begriffe sind hier identisch mit Thema/Rhema

Topikalisierung:

Platzierung einer Komponente (Konstituente), die nicht ins Vorfeld gehört, an den Satzanfang vor das finite Verb. Platzierung des Subjekts hinter das finite Verb (,Inversion‘):

Hans hat gerufen. vs. Gerufen hat Hans.

Ich werde Dich morgen besuchen. vs. Morgen werde ich Dich besuchen.

echte Topikalisierung: das topikalisierte Element fungiert als Thema

Westerwelle stellt dem Möllemann ein Ultimatum vs.
Dem Möllemann stellt Westerwelle ein Ultimatum. Er wird jetzt wohl reagieren müssen.

unechte Topikalisierung: die der Kontrastierung dient:

Nicht dem Genscher, sondern dem Möllemann stellt Westerwelle ein Ultimatum.

In der Literatur wird die *topic/comment*-Unterscheidung oft mit der Thema/Rhema-Unterscheidung identifiziert.

Man beachte die unterschiedliche Perspektiven:

Diskursperspektive: Thema/Rhema

Satzperspektive: *topic/comment*

2.2.3 *Focus* und *background*

Bußmann: Fokus ist Bezeichnung für das „Informationszentrum des Satzes, auf das Mitteilungsinteresses des Sprechers gerichtet ist“.

Markiert wird Fokus durch Wortstellung/Satzgliedstellung, besondere Partikel und Akzent.

„Background“ ist das, was als Hintergrund zum Verstehen einer „fokussierten“ Äußerung erforderlich und ggf. auch im Satz enthalten ist.

Den neuen Hut, und zwar den roten neuen Hut, trägt Eva heute.

Problem der Ähnlichkeit zwischen den drei behandelten Dichotomien führt zu Versuchen einer systematischeren Abgrenzung:

V. Molnár (Zur Pragmatik und Grammatik des TOPIK-Begriffs. In: M. Reis (Hrsg.): Wortstellung und Informationsstruktur. Tübingen: Niemeyer, 1993) grenzt die drei Dichotomien mit Bezug auf das Bühlersche Organonmodell von einander ab:

Thema-Rhema	Appellebene	Das Thema ist das dem Hörer gegebene, (givenness), Rhema das, was für ihn Neues ausgesagt wird.
Topic-Comment	Darstellungsebene	Topic ist der Gegenstand, um den es geht (pragmatical aboutness)
Focus-Background	Ausdrucksebene	Focus spezifiziert, was ein Sprecher für relevant hält.

Topic, Thema eines Diskurses

Man versteht darunter das, worum es in einem Diskurs geht.

Überschrift, Teilüberschrift

Wie kann man das Thema eines Diskurses benennen?

Lösung: Nominalphrase, ev. komplexe Nominalphrase

Bedeutung für das Problem der Information Extraction

Aber: oft ist das, worum es in einem Text geht, gar nicht sprachlich zum Ausdruck gebracht.

2.3 Präsuppositionen

Wenn in einem Diskurs etwas nicht ausgedrückt ist, was aber zum Verstehen benötigt wird, so kann dies in vielen Fällen **erschlossen** (inferiert) werden.

Das heißt: Es finden beständig Inferenzen statt.

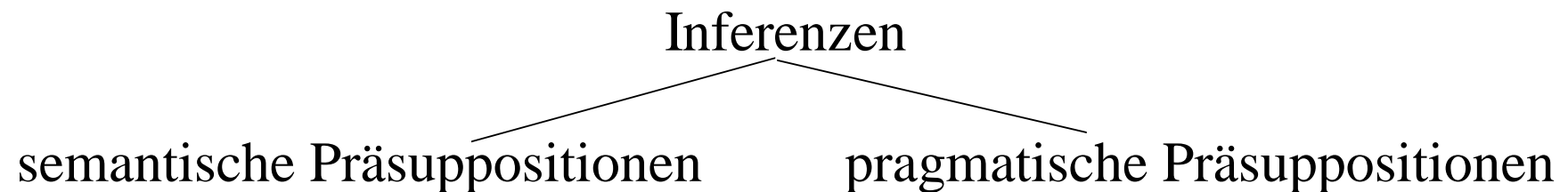
Durch Inferenz kommen wir auf bestimmte Elemente, die für das Verstehen eines Diskurses bzw. einer Äußerung vorausgesetzt werden.

Dies sind die **Präsuppositionen**.

lat. *supponere* unterlegen, unterstellen *prä-supponere* voraus-unterstellen

Begriff der Präsuppositionen ist in Linguistik und Logik viel diskutiert worden und bis heute nicht leicht zu fassen.

Mögliche Unterscheidung:



2.3.1 Semantische Präsuppositionen

Linke etc.: Zeichengebundene Präsuppositionen

Bußmann: selbstverständliche Sinnvoraussetzungen

a) semantisch-lexikalisch begründete Selektionsbeschränkungen

Beispiel: Der Bauer pflügt das Feld

Der Lexikoneintrag „pflügen“ enthält die zum Verstehen des Satzes vorausgesetzte Einschränkung, dass nur eine Entität mit dem Merkmal „menschlich“ diese Handlung ausüben kann.

b) Präsuppositionen, die in der lexikalischen Bedeutung begründet sind:

Beispiel:

Hans hat sein Examen geschafft.

präsupponiert:

Hans hat sich bemüht,

(„etwas schaffen“ beinhaltet ein „sich bemühen“)

c) Präsuppositionen als Bedingung für die Wahrheit einer Aussage
(Existenzvoraussetzung)

auch: referentielle Präsuppositionen

Beispiel von Russel:

Der gegenwärtige König von Frankreich ist kahlköpfig.

setzt voraus:

Es gibt gegenwärtig einen König von Frankreich.

Einschränkung: Diese semantischen Präsuppositionen beziehen sich auf deklarative Aussagen, die auch negiert sein können.

Also: Semantische Präsuppositionen sagen etwas aus über die Voraussetzungen, unter denen einer Aussage sinnvoll ist bzw. ihr ein Wahrheitswert zukommt.

Semantische Präsuppositionen bleiben unter Negation konstant.

2.3.2 Pragmatische Präsuppositionen

Linke u.a.: „gebrauchsgebundene Präsuppositionen“

Rückgriff auf Wissen (Fachwissen, Alltagswissen), das für das Verstehen des Textes vorausgesetzt wird, aber nicht den Lexemen eigen (lexikalisiert) ist.

Beispiel aus Linke u.a.:

„Anna: Ich mach mal eben rasch die Küchentür zu. Die Milch ist übergelaufen.“

Der Text ist Kohärent, weil auf folgendes vorausgesetzte Wissen zurückgegriffen werden kann:

„Wenn die Milch überläuft, stinkt das ganz grässlich.
Normalerweise möchte man verhindern, dass es in der ganzen Wohnung nach verbrannter Milch stinkt.
Zu diesem Zweck schließt man am besten vorübergehend die Küchentür.“

Die Präsuppositionen werden auf Nachfrage hin verbalisiert:

„Warum machst Du die Küchentür zu?“
„Weil das doch immer so grässlich stinkt!“

In pragmatischen Präsuppositionen werden zwei syntaktisch und semantische nicht zusammenhängende Sachverhalte zusammengebracht, so dass der Text kohärent ist. Dazu wird auf das vorhandene Wissen zurückgegriffen.

Präsuppositionen können rekonstruiert werden, z.B. auf Fragen hin.

In den Texten sind Leerstellen, Slots, die durch Präsuppositionen gefüllt werden können.

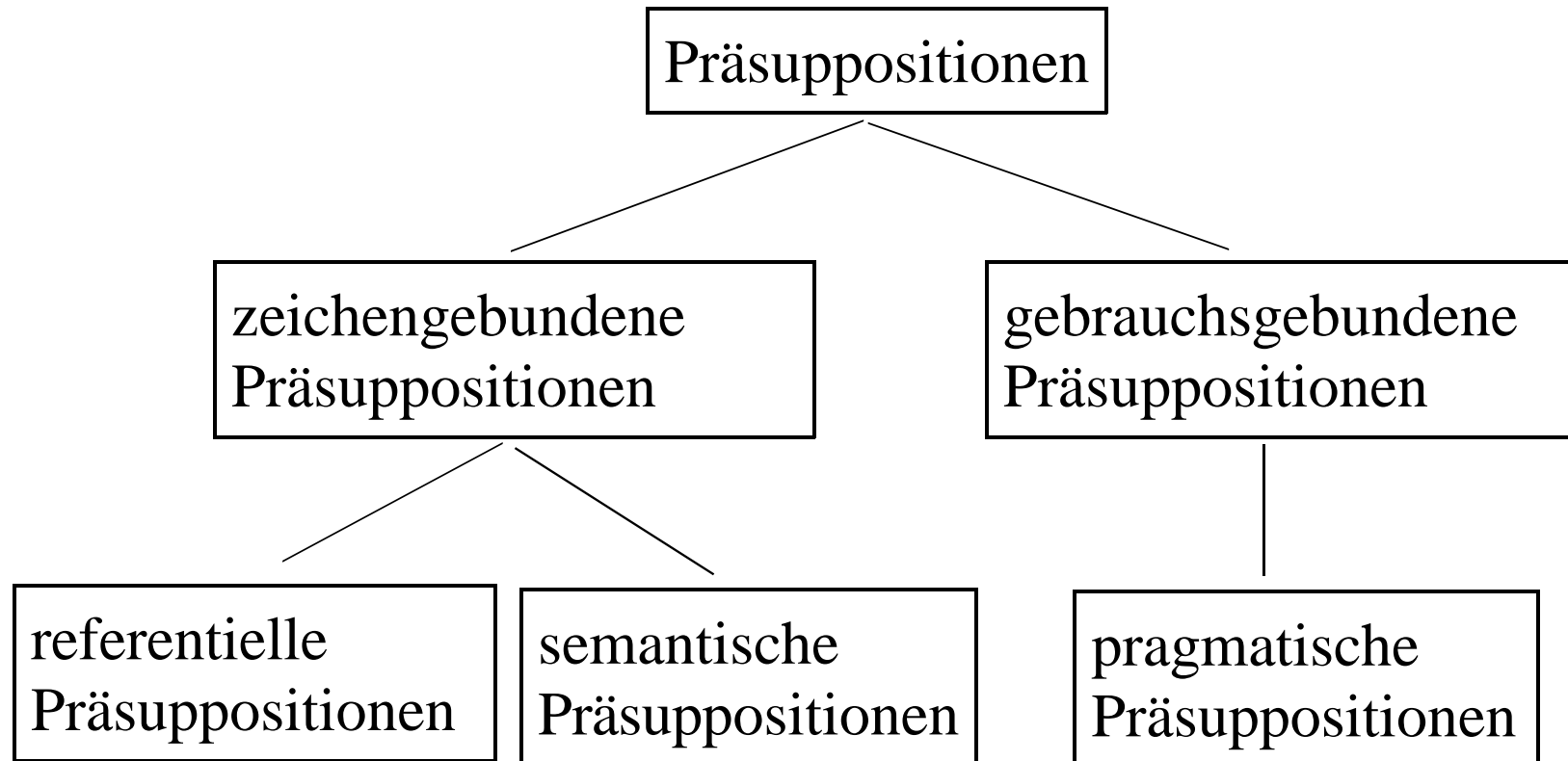
Beispieltext (Kommentar aus Bonner Generalanzeiger v. 13.6.02):

„Es wäre falsch, über den Planstellenabbau bei der Bonner Polizei zu lamentieren und dabei außer Acht zu lassen, dass sich mit dem Regierungsumzug die Aufgaben verändert und verringert haben. Es ist aber unlauter, den Bürgern einerseits mehr Sicherheit zu versprechen, andererseits aber das Versprechen von zu wenig Beamten halten lassen zu wollen.“

Wenn das Wissen fehlt, ist Kohärenzfindung u.U. schwierig, ebenso bei

zerstörten Texten.

Gliederung der Präsuppositionen nach Linke et. al.:



Definitionen nach Linke et al.:

„referentielle Präsuppositionen“

an die Ausdrucksseite von Texten/Äußerungen (z.B. an syntaktische Konstruktionen) gebunden

„semantische Präsuppositionen“

an die Inhaltsseite von Texten/Äußerungen (z.B. an die Bedeutung von Lexemen und komplexen Ausdrücken) gebunden

„pragmatische Präsuppositionen“

werden von Sprechern und Sprecherinnen unter Rückgriff auf Weltwissen gemacht und müssen von Hörerinnen und Hörern mit verstanden bzw. erschlossen werden. Sie sind im Text allenfalls in Form von ‚Leerstellen‘ repräsentiert.

Präsuppositionstheorien in Linguistik und Logik

Gut verständlicher ausführlicher Überblick bei

Stephen C. Levinson: Pragmatik. Dt. Übers. von Martina Wiese. Tübingen: Niemeyer, 2000. Kap. 4: Präsuppositionen.

Levinson vertritt die These, dass semantische Präsuppositionstheorien nicht haltbar seien, „und zwar aus dem einfachen Grunde, dass sich die Semantik mit der Spezifizierung unveränderlicher, stabiler Bedeutungen befaßt, die sich mit Ausdrücken verknüpfen lassen. Präsuppositionen sind aber weder unveränderlich noch stabil und gehören in keine wie auch immer geartete wohlgeordnete Semantik“ (S. 223)

Levinson schildert verschiedene pragmatische Präsuppositionstheorien:

Karttunen & Peters: Conventional Implicature. In: Oh, C.-K./D.A. Dinneen (eds.): Syntax and semantics II: Presupposition. New York: Academic Press, 1979.

In dieser Theorie werden die pragmatischen Präsuppositionen als

konventionelle Implikaturen

bezeichnet.

2.3.3 Konventionelle Implikaturen (Karttunen & Peters; = pragmatische Suppositionen)

„Sprecher und Hörer sind durch Konvention verpflichtet, ihre Beiträge so zu strukturieren, dass das vom geäußerten Satz konventionell Implizierte bereits zur Äußerungszeit Teil des gemeinsamen Hintergrundes ist“.

Nach dieser Theorie gibt es besondere **Auslöser** für Präsuppositionen:

Faktive Prädikate:

Der Sprecher setzt die Wahrheit des vom faktiven Prädikat abhängigen Nebensatzes voraus:

vergessen: Hans hat vergessen, dass Irene heute Geburtstag hat. (Impliziert: Irene hat heute G.)

überrascht sein: Er ist überrascht, dass es heute schneit.

bedauern, wissen,

Bestimmte Partikel:

Nur: Nur Philip fährt nach Florenz. (Impliziert, dass sonst keiner nach Florenz fährt).

Aktionsarten bei Verben:

Resultativ: Der Rosenstock ist verblüht. (impliziert, das er vorher geblüht hat).

Frage: gehört es zur **Bedeutung** von „verblühen“, dass vorher etwas geblüht hat oder gehört dies zum **Gebrauch** des Wortes?

Konventionelle Implikaturen können nicht ‚gelöscht‘ werden, d.h. der Sprecher oder Hörer kann sie nicht aufheben.

Sie sind ‚ablösbar‘, d.h. man kann sie durch eine Paraphrase ausdrücken.

2.3.4 Konversationelle Implikaturen

sind zu unterscheiden von den konventionellen Implikaturen (pragmatischen Suppositionen)

konventionell vs. konversationell

- konventionelle Implikaturen: das wörtlich Gesagte stimmt mit dem implizierten Inhalt überein. Es gibt eine Konvention, die diese Übereinstimmung garantiert.
- Bei den konversationellen Implikationen steckt ein impliziter Gedanke hinter der eigentlich gemachten Aussage. Dieser Gedanke ist selbst nicht ausgesagt.

Konversationelle Implikaturen

sind

„eine Menge übergreifender Annahmen, die den Gesprächsverlauf steuern. die entstehen anscheinend aus grundlegenden rationalen Überlegungen und lassen sich als Richtlinien für den effizienten und wirkungsvollen Gebrauch von Sprache im Gespräch zur kooperativen Zwecken formulieren.“ (Levinson S. 111)

Die Theorie wurde 1967 entwickelt von Paul Grice in Vorlesungen an der Harvard University. z.T. publiziert in

Paul H. Grice: Logic and Conversation. In: Morgan Cole (ed.): Syntax and Semantics 3: Speech Acts. New York: Academic Press, 1975. Grice,

teilweise in Dt. übersetzt:

Grice, Paul H. : Logik und Gesprächsanalyse. In: Kussmaul, Paul: Sprechakttheorie. Ein Reader. Wiesbaden: Athenaion, 1980

Voraussetzung für die Annahme von konversationalen Implikaturen ist für Grice

- ein **allgemeines Kooperationsprinzips** und
- vier **Kooperationsmaximen**.

Allgemeines Kooperationsprinzip als oberste Direktive:

„Make your conversational contribution such as it is required, at a stage, at which it occurs, by the accepted purpose or direction of the talk exchange in which you are engaged.“

„Gestalte deinen Gesprächsbeitrag so, wie es die anerkannte Zielsetzung oder Richtung des Gesprächs, an dem du beteiligt bist, zum betreffenden Zeitpunkt erfordert“ (Levinson S. 112).

Dieser "obersten Direktive" sind vier Konversationsmaximen untergeordnet, die gleichsam nach der Kategorientafel von I. Kant angeordnet werden (nach Levinson):

1. Die Maxime der Qualität

Versuche deinen Gesprächsbeitrag so zu gestalten, dass er wahr ist -
genauer:

- a) Sage nichts, von dessen Wahrheit du nicht überzeugt bist
- b) Sage nichts, wofür du keine hinreichenden Beweise hast

2. Die Maxime der Quantität

- a) Mache deinen Gesprächsbeitrag so informativ wie (für den augenblicklichen Gesprächszweck) nötig
- b) Mache deinen Gesprächsbeitrag nicht informativer als nötig

3. Die Maxime der Relation

Mache deine Gesprächsbeiträge relevant.

4. Die Maxime der Modalität

Sei verständlich - genauer:

a) vermeide Unklarheit im Ausdruck

b) Vermeide Mehrdeutigkeit

c) Fasse dich kurz

d) Sei methodisch

Dies sind Prinzipien und Maximen für den ‚idealen‘ Diskurs, die der Orientierung dienen.

In tatsächlichen Diskursen arbeiten Sprecher/Hörer mit konversationellen Implikaturen, d.h. sie verstoßen scheinbar gegen die Prinzipien und Maximen, machen dann aber doch Annahmen, um die Prinzipien und Maximen aufrecht zu erhalten.

Beispiel:

A: Wo ist Willi?

B: Vor Susannes Haus steht ein VW

Themenwechsel wäre verstoß gegen das Kooperationsprinzip. Daher: Annahme, dass eine ‚Verbindung‘ zwischen A und B besteht.

Die Konversationsprinzipien und Maximen führen zu zwei Arten von Implikaturen:

- Implikaturen bei **Befolgung** der Maximen
- Implikaturen bei **Missachtung** oder **Ausbeutung** der Maximen.

a) Implikaturen bei **Befolgung** der Maximen

Beispiele:

Quantität: Wenn man ein Bier bestellt, erwartet man, dass man ein Bier erhält.

Qualität: Wenn man Bier bestellt, erwartet man keinen Wein.

Relation: sei relevant:

„Gib mir das Salz!“ - Diese Äußerung ist für die aktuelle Interaktion relevant und erfordert eine direkte Aktion.

Modalität: sei verständlich, sei methodisch

Mach‘ die Tür zu (kurz und bündig)

Geh‘ hinaus und fahr‘ weg! (nicht: fahr‘ weg und geh‘ hinaus!)

Diese konversationellen Implikaturen werden auch

Standardimplikaturen (Levinson) oder generelle Implikaturen (Grice) genannt.

Implikaturen bei **Missachtung** oder **Ausbeutung** der Maximen

führen zu Erscheinungen, die man als rhetorische Figuren kennt. Es handelt sich um ‚Verschiebungen‘ (Tropen) der regulären Verwendung von Konversationsmaximen.

Beispiele:

Missachtung der Maxime der Qualität:
führt zu den Figuren der **Ironie** und der **Metapher**:

Beispiele: Levinson S. 120

A: Was geschieht, wenn Rußland den Gold und das gesamt Öl blockiert?

B: Keine Sorge, Großbritannien beherrscht die Meere!

Erklärung: die Annahme, dass B kooperativ ist, kann nur aufrecht erhalten werden, wenn man davon ausgeht, dass B etwas ganz anderes meint, als er tatsächlich gesamt hat (Ironie).

Königin Viktoria war aus Stahl. (Metapher)

Missachtung der Maxime der Quantität: Tautologien

Krieg ist Krieg

Entweder kommt er oder er kommt nicht.

Logisch gesehen sind dies leere Aussagen, also Verstöße. Geht man vom Prinzip der Kooperation aus, muss angenommen werden, dass dennoch eine Information geliefert wird.

Missachtung der Maxime der Relation (nach Grice sehr selten):

Paul: He Tina, wollen wir mit Murmeln spielen?

Mutter: Was machen denn deine Hausaufgaben, Paul?

Die zweite Äußerung erscheint irrelevant, ihre Relevanz ist erst aus dem größeren Kontext zu erschließen.

Missachtung der Maxime der Modalität: führt zur Weitschweifigkeit in besonderer Absicht:

Fräulein Sänger brachte eine Reihe von Tönen hervor, die den Noten einer Arie aus Rigolette verdächtig nahe kamen.

(Verstoß gegen das Gebot Kürze; Weitschweifigkeit dient einer besonderen Beurteilung von Fräulein Sängers Gesang.)

5 Eigenschaften von Implikaturen:

Implikaturen sind

- aufhebbar
- nicht-abtrennbar
- berechenbar
- nicht-konventionell
- oft unbestimmt und mehrdeutig

Aufhebbarkeit

Peter hat drei Kühe, ja sogar zehn (Die Implikatur des ersten Satzes wird durch den Nachsatz aufgehoben)

Weitere Beispiel bei Levinson

Nicht-Abtrennbarkeit

unterscheidet die konversationellen Implikaturen von den Präsuppositionen und konventionellen Implikaturen. Beispiele bei Levinson.

Berechenbarkeit

heißt, es muss ein Verfahren geben, Implikaturen zu erschließen.

Verfahren der Berechenbarkeit von Implikaturen nach Grice:

Definition von Implikatur:

Wenn S sagt, daß p, impliziert das konversationell q dann und nur dann, wenn

- (i) angenommen wird, dass S die Maximen oder zumindest (bei Mißachtungen der Maximen) das Kooperationsprinzip befolgt
- (ii) zur Aufrechterhaltung dieser Annahme davon ausgegangen werden muß, dass S glaubt, dass q
- (iii) S glaubt, dass S und der Angesprochene H wechselseitig wissen, dass H erschließen kann, dass zur Aufrechterhaltung der Annahme in (i) q tatsächlich notwendig ist.

Der Angesprochene H muß, um die Implikatur q berechnen zu können, die folgenden Fakten wissen oder glauben zu wissen:

- (i) den konventionellen Gehalt des geäußerten Satzes (P)
- (ii) das Kooperationsprinzip und seine Maximen
- (iii) den Kontext von P (z.B. seine Relevanz)
- (iv) bestimmte Hintergrundinformationen (z.B. P ist völlig falsch)
- (v) daß (i)-(v) wechselseitiges Wissen von Sprecher und Angesprochenem ist.

Daraus läßt sich ein allgemeines Muster für das Erschließen einer Implikation ableiten:

- (i) S hat gesagt, dass p
- (ii) es gibt keinen Grund für die Annahme, dass S die Maximen oder zumindest das Kooperationsprinzip nicht befolgt
- (iii) damit S sagen kann, dass p, und tatsächlich die Maximen oder das Kooperationsprinzip befolgt, muß S glauben, dass q
- (iv) S muß wissen, dass wechselseitig gewusst wird, dass q angenommen werden muss, wenn davon ausgegangen werden soll, dass S kooperativ ist
- (v) S hat nichts unternommen, um mich, den Angesprochenen, davon abzubringen, q zu glauben
- (vi) darum muß S wollen, dass ich glaube, dass q, und indem er gesagt hat, dass p, hat er q impliziert.

Nicht-Konventionalität

Implikaturen sind nicht Teil der Bedeutung der Wörter
(vgl. „schaffen“)

Man muss die Bedeutung der Wörter kennen, ehe man die Implikaturen „berechnet“

Unbestimmtheit, Mehrdeutigkeit

Ein Ausdruck kann in verschiedenen Situationen verschiedene Implikaturen erzeugen.

Die Menge der Implikaturen läßt sich in keiner Situation genau bestimmen.

z.B.: Peter ist eine Maschine: - Peter ist gefühllos - Peter ist ein Arbeitstier usw.

Gesprächsteilnehmer können Maximen aber auf mehrere Arten verfehlen und somit eine Konversation stören.

- Violation: der unauffällige Verstoß gegen eine Maxime => Verwirrung
- Opting Out: Ausschluß aus der Konversation: "Ich sage nichts mehr dazu/Kein Kommentar"
- Clash: Kollision zweier Maximen; es kann passieren, daß, wenn eine Maxime erfüllt wird, zugleich gegen eine andere verstoßen wird
- Flout: Ein Teilnehmer setzt sich absichtlich über eine Maxime hinweg

Diese Fälle gehen auf "conversational implicatures" ein, bei denen, wie bereits erwähnt, meist ein Hintergedanke über das Gesagte hinausgeht. Allgemeine "conventional implicatures" lassen sich allerdings schlecht finden, da Aussagen meist in einem Kontext stattfinden und somit implizite Gedanken beinhalten. Hierzu muß gesagt werden, daß sich die

Grenze zwischen den einzelnen Arten schwer ziehen läßt.